

Micheal S. Falser

## Zum 100. Todesjahr von Alois Riegl 2005.

Der ›Alterswert‹ und die Konstruktion staatsnationaler Identität in der Habsburg-Monarchie um 1900, Georg Dehio, europäische Gedächtnisorte und der DDR-Palast der Republik in Berlin.

«Obwohl ich sie nie gesehen habe [...] habe ich sie gekannt und mich mit ihnen verstanden, bin in der Ruine ihren Erinnerungen an die hier zugebrachten Tage begegnet, habe im Gesicht oder an den Händen die Seufzer der Sehnsucht nach dem schönen Blick durch das Südfenster oder die Angst vor der Dunkelheit im Schlafzimmer gespürt. Ich habe die Seelen ihrer schon lange verstorbenen und unweit von hier beerdigten Vorfahren kennengelernt, die bisweilen wie zu einem ihrer Ursprünge hierhergekommen sind, und habe gelernt, sie voneinander zu unterscheiden [...] aus der Rede der Ruine, aus der Rede der Erinnerung, die das Geschehen ungenau bewahrt hat, aus Überresten, auf der Grundlage einiger Details, die erhalten geblieben sind oder sich mir entdeckt haben, gegenwärtig, sichtbar und natürlich, das mögliche (wahrscheinliche) Leben anwesender, ferner, unsichtbarer, womöglich schon verstorbener oder niemals geborener, doch liebgewonnener und mir wie mein eigener Atem vertrauter Menschen zu rekonstruieren [...] ich habe nicht geahnt, daß die Poetik des Erzählens und die Poetik der Ruine geistige Zwillingsschwestern oder zumindest nahe Verwandte sind, ich habe nicht gewusst, dass Ruinen dem Erzählen so nah und so unentbehrlich sind.»<sup>1</sup>

Dzevad Karahzasan (in: «Die Poetik der Ruine») zu kriegszerstörten Häusern seiner Nachbarn nach den ethnischen Säuberungen im Krieg in Bosnien

Die Grundthese der folgenden Ausführung ist, dass der Diskurs über denkmalpflegerische Theorie und Praxis ein Spiegelbild der kulturpolitischen Konstruktion nationaler Identität(en) ist und/oder dass umgekehrt Prozesse von Nationen(aus)bildung an Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Umgangsstrategien mit national-kulturellem Erbe – und damit in den Grundsätzen der Denkmalpflege – zu verdeutlichen sind. Im Kontext der Würdigung Alois Riegls (1858-1905) zu seinem 100. Todesjahr 2005 soll hier der Versuch unternommen werden, sein heute denkmalpflegerisches Konzept des ›Alterswerts‹ vor dem kulturpolitischen Hintergrund des

Vielvölkerstaates der Habsburgmonarchie um 1900 zu interpretieren und seine Aktualität herauszuarbeiten. Als Vergleichsebene zur Habsburgmonarchie bzw. dem Österreicher Alois Riegl wird das Deutsche Kaiserreich bzw. der deutsche Kunsthistoriker Georg Dehio herangezogen werden.

### 1. Zur kulturpolitischen Konstruktion staatsnationaler Identität in der Österreichischen Habsburgmonarchie um 1900

Nationenkonzepte waren und sind mentale Konstrukte, «deren Identitäten diskursiv produziert, transformiert und auch demontiert werden»<sup>2</sup>. Ihre nationalistischen Übersteigerungen waren Ende des 19. Jahrhunderts europäische Normalität. Ihre destruktive Entladung im Ersten Weltkrieg führte zur Auflösung sowohl der Habsburgmonarchie als auch des Deutschen Reichs.

Nach 1848 (›kleindeutsche Lösung‹), 1866 (Krieg zwischen Preußen und Österreich) und 1871 (Gründung des Deutschen Reichs) beschritten Preußen-Deutschland und Habsburg-Österreich stark divergierende Wege der Staaten(aus)bildung. Dieser Entwicklungsprozess wurde vor und um 1900 besonders in der Kulturpolitik und mit ihr in der staatlichen Denkmalpflege sichtbar. Abstrahierend formuliert: Während die preußische Führung des Deutschen Kaiserreichs ab 1871 das Konzept einer ›Kulturnation‹<sup>3</sup> als homogene Sprach- und Kulturgemeinschaft forcierte, versuchte die politische Führung des habsburgerischen Vielvölkerstaates, sich als ›staatsnationale‹ Vereinigung verschiedener Volksstämme mit einer gemeinsam erlebten Geschichte und Verfassung und als Schicksalsgemeinschaft zu definieren. Die österreichische Donau-Monarchie war ein Vielvölkerstaat, der um 1900 zwölf Nationalitäten meist unterschiedlicher Sprache und verfassungsmäßiger Tradition sowie drei monotheistische Weltreligionen in sich vereinte. Damit entstand im 19. Jahrhundert eine einzigartige Vielgestaltigkeit bei einer gleichzeitig höchst ambivalenten kollektiven Identität, die in der Hauptstadt Wien um 1900 den intellektuellen

Diskurs bestimmte.<sup>4</sup> Der aufkeimende separatistische Nationalitätenstreit musste von der Wiener Führung von einem Kampf der Nationalitäten gegen den Staat in einen «Kampf der österreichischen Nationen um den Staat, also um die Bewahrung oder Verbesserung ihrer Positionen und ihres Anteils an der Macht, um Verteidigung oder Vermehrung des nationalen Besitzstandes»<sup>5</sup> umgelenkt werden. Diese über- bzw. staatsnationale Konzeption als Gegenbewegung zu zentrifugalen Kräften des aufkommenden Nationalismus der einzelnen Völker und Nationen war in der Verfassung von 1867 festgeschrieben worden, bewirkte aber um 1900 die Zuspitzung des genauen Gegenteils und entpuppte sich letztlich als große (Ent-)Täuschung der Habsburg-Monarchie. Zu spät (um/ab 1880) war die Ausgestaltung der österreichischen «Staatsidee» kulturpolitisch forciert worden. Zu diesem Zeitpunkt war «die Geschichte oder, präziser formuliert, die historische Mythologie schon längst zum mächtigen Verbündeten der mit dem Habsburger-Mythos konkurrierenden, sprachnationalen Emotionen geworden».<sup>6</sup> Joseph Alexander Freiherr von Helfert (1820-1910), Unterrichtssekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht, Präsident der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale und damit später Vorgesetzter Riegls, hatte schon 1853, neben dem gegründeten «Institut für österreichische Geschichtsforschung», eine über-sprachnationale Gesamtgeschichte des österreichischen Kaiserstaates mit seinen jeweils gleichberechtigten, jedoch gesamtstaatlich (emotional) loyalen Einzelgruppierungen publiziert.<sup>7</sup> Analog zum Helfert'schen Geschichtswerk entstand zwischen 1885 bis 1902 in Wien das vom liberal eingestellten Kronprinz Rudolf initiierte sogenannte «Kronprinzenwerk» «Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild» in 24 Bänden, das mit über 400 Autoren und Illustratoren die unterschiedlichen Volkskulturen als Gesamtkultur der Habsburgmonarchie patriotisch in Szene setzte und die Völker in einer Art «Viribus-unitis-Rhetorik» dazu aufrief, ihren geistigen Schwerpunkt in Österreich-Ungarn zu suchen. «Kulturpolitik» war, neben Begriffen wie «Kunstpoltik» und «Sozialpolitik», nachweisbar ein Modewort in den intellektuellen und politischen Zirkeln in Wien um 1900. Dabei war Denkmalpflege ebenso ein wahrgenommenes Mittel zur Stabilisierung der «Staatsidee» wie die um 1900 stark einsetzende, fast föderalistisch anmutende Kunstförderung. Beide Aktionsfelder

waren im Ministerium für Kultus und Unterricht untergebracht, in dem Helfert eine tragende Rolle spielte (oder: Position einnahm).<sup>8</sup> Heinrich von Herrnhirt unternahm 1899 den Versuch, die Begriffe «Volk» bzw. «Volksstamm/Völker» implizit in den Kontext der deutschen Kultur- bzw. der österreichischen Staatsnation einzuordnen und in Relation zu Spracheinheit bzw. -vielfalt zu setzen.<sup>9</sup> Sprache als mögliches (administratives) Normierungs- und Vereinheitlichungs- oder separatistisches Nationalisierungsmittel war somit von Anfang an der Dreh- und Angelpunkt der Identitätskonstruktion in der Habsburgmonarchie und durchzog alle politischen, kulturellen bis künstlerischen Denksätze: In Form einer imaginierten habsburgerischen «Universalstil-Architektur»<sup>10</sup> ebenso wie in Fragen um Universalismus und Pluralismus oder einer Sprach- und Substanzkritik. Zu letzterem kann man z. B. die «Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Psychischen zum Physischen» (1885) des Physikers, Philosophen und Wissenschaftstheoretikers Ernst Mach, den «Wiener Kreis» um Moritz Schlick, die «Wiener Schule der Kunstgeschichte» mit ihrem «Gründer» Rudolf von Eitelberger 1852 und später Alois Riegl selbst, Wittgensteins «Tractatus Logico-Philosophicus» und auch die Literatur von Hermann Bahr oder Hugo von Hoffmannsthal zählen. Diese Schriften geben Zeugnis von der wissenschaftlich und philosophisch produktiven Hinterfragung der Wahrnehmung, der Selbsterkenntnis und Eigen- bzw. Kollektiv-Identität um 1900. Damit verlagerte sich der Fokus mehr auf die individualistische und stimmungsbesetzte Wahrnehmung und Konstruktion der Wirklichkeit. Im zugespitzten Konflikt zwischen Gesamtstaat und Teilnation nahmen auch inszenierte Erinnerungsorte (wie z. B. die deutsch-nationale Denkmälerkonzeption der Wiener Ringstraße) eine Schlüsselstellung ein sie konnten die jeweilige «Hierarchie der Erinnerung»<sup>11</sup> bestimmen. Die Aufgabe des (selektiven) Schutzes der gesamtstaatlich inklusiven Gedächtnis- bzw. teilnational exklusiven Erinnerungsarchitekturen und ihrer Definitionsmacht übernahm die zentralistisch konzipierte Institution Denkmalpflege als Sektion des Kultusministeriums. Helfert ebenso wie der Wiener Kunstgeschichtspräsident und Direktor des von ihm gegründeten Museums für angewandte Kunst, Rudolph von Eitelberger – beide gelten heute als direkte «Vorläufer» der Riegl'schen Denkmalidee und Begründer der institutionalisierten Denkmalpflege in Österreich – «waren

## Riegl's Denkmalwerte

### (Historische) "Erinnerungswerte"

- Alterswert
- Historischer Wert
- Gewollter Erinnerungswert

### (Aktuelle) "Gegenwartswerte"

- Gebrauchswert
- Kunstwert
  - Neuheitswert
  - relativer Kunstwert

Abb. 1: Die Denkmalwerte von Alois Riegl (1903); Schema: Michael Falser 2005

Befürworter einer objektiven Denkmalanschauung, die sich v. a. als Materialsammlung mit strenger Quellenkritik äußerte»<sup>12</sup>. Beide verbänden ihre objektivierten Geschichts-, Kunstgeschichts- und Denkmalauffassungen nachweislich mit liberal-politischen, entnationalisierten (z. T. sogar entkirchlichten) Staatskonzepten.<sup>13</sup>

Damit nahm die Kunstgeschichte, aber besonders die Denkmalpflege, in der kulturpolitischen Konstruktion kollektiver Identität(en) in der Habsburg-Monarchie um 1900 eine extrem wichtige Schlüsselrolle ein, deren reichsweite Wirkkraft in der kulturwissenschaftlichen, architektur- und kunsthistorischen Forschung bisher wenig berücksichtigt wurde.

Zum kulturpolitischen und intellektuellen Diskurs in Wien um 1900 gilt festzuhalten: Da das Nationalkollektiv als ‚Zwischenmaßstab‘ in einem intendierten Vielvölkerstaat als ideelle Einheit an Bedeutung verlor, entwickelten sich u. a. sprachkritische Konzepte, die – als darunter liegenden Maßstab – entweder das Individuum selbst und damit seine subjektive Wahrnehmung und emotionale Stimmung in der Moderne bis in die Naturwissenschaft hinein analysierten oder – als darüberliegenden Maßstab – einen (supra-, bzw. staatsnationalen) Pluralismus bis hin zum Universalismus zum Inhalt hatten. Diese beiden Pole konnten sich (als ideales Konstrukt) über einen nationalistischen Zwischenmaßstab (der letztlich dem real-politischen Spannungsfeld entsprach) hinweg zu einem Gesamtkonzept zusammenschließen. Es ist die hier verfolgte These, dass Riegls Denkmaltheorie um den ‚Alterswert‘ in ihrem Zentrum nur in diesem besonderen kulturpolitischen Spannungsfeld der Habsburgmonarchie um 1900 entstehen konnte und als Konzept völkerverbindend (da übernational) und übersprachlich (da subjektiv-emotional) war.

## 2. Riegl's ‚Alterswert‘ als übersprachliches, individuelles und supranationales Konzept

«Möchte ein [Denkmalschutz-] Gesetz in Bälde zustande kommen! Jeder Volksstamm, jedes Glaubensbekenntnis, ja jeder Stand hat daran gleichmäßig ein Interesse. Denn der Kultus der Vergangenheit, der uns das Leben verschönt, die Liebe zur Heimat stärkt, die edelsten altruistischen Gefühle erweckt, steht nicht allein mit keinem nationalen oder religiösen Kultus in Widerspruch, sondern vermag diese in mancher Hinsicht eindringlich zu fördern. Im Zustandbringen eines solchen Werkes könnten sich alle Parteien unseres Reichsrats einträchtig vereinigen und damit den Beweis liefern, daß sie, so vieles sie auch trennen mag, doch nicht dieses Trennende als solches suchen, und vielmehr mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, um eine im unbestrittenen Interesse des gemeinen Wohl gelegene Aufgabe zu lösen.»<sup>14</sup>

(A. Riegl, *Das Denkmalschutzgesetz*, 1905)

Bezugnehmend auf Sauerländers Ausführungen zu Riegl,<sup>15</sup> soll der Versuch unternommen werden, die verschiedenen Maßstabebenen (pluralistisch/universalistisch, national(istisch) und individuell-subjektiv) in Relation zum Ruinen- bzw. Alterswert-Konzept von Alois Riegl zu analysieren. Dabei wird es hilfreich sein, Riegls Zeitgenossen, den deutschen Kunsthistoriker Georg Dehio als ‚Gegenpol‘ heranzuziehen. Riegls distanzierendes Verhältnis zu Dehios völlig konträrem Wertesystem lässt sich, als eine These dieses Aufsatzes, u. a. auf den unterschiedlichen kulturpolitischen Hintergrund beider Protagonisten zurückführen. Während Dehio seine denkmalpflegerischen Gedanken eher ‚assoziativ‘ vortrug, versuchte Riegl in seinem 1903 erschienen ‚Entwurf einer gesetzlichen Organisation der Denkmalpflege in Österreich‘,<sup>16</sup> mit dem ersten Kapitel ‚Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung‘ ein wissenschaftlich geschlossenes Bewertungssystem der Denkmalpflege zu entwickeln (Abb. 1). Riegl differenzierte das Bedeutungsspektrum des Begriffs Denkmal in zwei sich durchdringende Oberkategorien: die historischen ‚Erinnerungswerte‘ (mit dem ‚Alterswert‘ im Zentrum) sowie die aktuellen ‚Gegenwartswerte‘. Im zweiten Teil, ‚Das Denkmalschutzgesetz‘, versuchte Riegl gesetzliche Grundlagen für ein österreichisches Denkmalschutzgesetz zu definieren.

Der ‚Alterswert‘ als zentraler ‚Erinnerungswert‘ meint nicht nur oberflächliche Patina und Altersspuren eines





Abb. 2: Karte von Österreich-Ungarn um 1900 (mit dem heutigen Wien als Hauptstadt Österreichs, Krakau in Polen, Czernowitz in der Ukraine, Split/Spolet in Kroatien und Mostar in Bosnien/Herzegowina), aus: Brockhaus in 15 Bänden (1997) Band 10. Leipzig, Mannheim. S. 297. Bearbeitung der Karte: Michael Falser

Denkmals, sondern «die Geschichtlichkeit als die zentrale geistige Dimension des Denkmals und trägt so dem Anspruch der modernen Geschichtswissenschaft auf einen universellen Charakter der Historie Rechnung. Der gewollte Erinnerungswert und der historische Wert sind quasi als Vorstufen dazu anzusehen. Der «Alterswert» macht das Denkmal als ein Menschenwerk greifbarer, dessen Geschichte als eine zusätzliche Dimension im «Werden und Vergehen» sinnbildhaft das Schicksal der Schöpfung veranschaulicht. Das Denkmal hat für Riegl damit auch wichtige religiöse und sozialpolitische (er nennt sie sozialistische) Dimension. Jeder Absolutheitsanspruch der historischen Disziplin in der Konfrontation zwischen Vergangenheit und Gegenwart (die kontinuierlich zur Vergangenheit wird), wird damit aufgehoben und die für die Festlegung der Denkmalbedeutung schwierige Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart überbrückt». <sup>18</sup> Der «historische Wert», als der dem Alterswert nachgeordnete Erinnerungswert, fasst genereller alle Aspekte der Kunst- und Kulturgeschichte eines Denkmals als unentbehrliches Glied in der Entwicklungskette der Kunstgeschichte, während der «gewollte Erinnerungswert» nicht im Laufe der Zeit

retrospektiv, sondern genau mit der bewussten Setzung einer Erinnerungsmarke entsteht. Die Oberkategorie der «Gegenwartswerte» umfasst den Gebrauchswert als nur in seiner Komplexität für die Gegenwart gebrauchswertrelevanten Wert und den Kunstwert, der seinerseits in «Neuheitswert» und «relativen Kunstwert» aufgliedert ist. Während der «elementare Kunst bzw. Neuheitswert» nur durch die Geschlossenheit in Form und Farbe den Nachvollzug der im Kunstwerk zum Ausdruck kommenden, schöpferischen, künstlerischen Leistung vergangener Zeit ermöglicht, wird der «relative Kunstwert» als «Gegenwartswert» erst durch das «Kunstwollen» der Gegenwart beurteilt und ist in seiner Wertschätzung dynamisch.

Die Biographien von Dehio und Riegl ähneln sich «äußerlich» bis 1900 auffällig. Beide wurden in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts geboren: Dehio 1850 im damals deutschen Reval (heute die estländische Hauptstadt Tallin) und Riegl 1858 in Linz. Beide studierten u. a. Kunstgeschichte (Riegl studierte Recht, Philosophie, Geschichte und erst ab 1881 Kunstgeschichte), beide lehrten Kunstgeschichte an Universitäten (Riegl in Wien und Dehio v. a. in Königsberg und Strassburg) und

beide wurden loyale Mitglieder in staatlichen Denkmalkommissionen: Dehio 1898 als Mitglied der deutschen Kommission für Denkmalpflege im Gesamtverein der Geschichts- und Altertumsvereine, Riegl 1902 als Mitglied der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. 1903 wurde Riegl auch mit der Funktion eines Generalkonservators betraut. Hier endet die Ähnlichkeit der beiden Biographien. Dehio trug bis Ende des Ersten Weltkrieges von der deutschen ‚Reichsperipherie‘ aus, ab 1883 in Königsberg und zwischen 1892 bis 1918 im erst 1871 eroberten elsässischen Straßburg, als «Vorposten deutsch-nationaler Ideologie»<sup>19</sup> beträchtlich zur kulturellen Festigung des Deutschen Reiches bei. Riegl hingegen war umgekehrt von der zentralen Hauptstadt Wien aus bestrebt, seine denkmalpflegerische Theorie und Praxis bis an die Randgebiete der Habsburgmonarchie (Abb. 2) «staatsnational» wirken zu lassen. Und während Riegl's Schriften keinerlei nationalistischem Verdacht unterliegen, so ist Dehio v. a. unmittelbar vor und nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend eine nationalistisch übersteigerte Diktion anzulasten, die, wenn man Dehios Werk im Ganzen bewerten will, retrospektiv auch sein anerkanntes kunsthistorisches und denkmalpflegerisches Oeuvre belastet bzw. relativiert.

### Universalhistorie, Kultur- und Naturgeschichte

In der Verbindung von «Specialforschung und universalhistorischer Betrachtung»<sup>20</sup> ordnete Riegl nach der Philosophie des Universalismus das Ganze oder Allgemeine der Einzelbetrachtung unter und versuchte diese von der Ganzheit her zu erklären. Natur, Kunst und Kultur wirken in einem Zusammenhang: «Im Wahrnehmen der Übereinstimmung des Kunstwerks mit dem ihm entsprechenden Naturwerk liegt die Quelle allen rein ästhetischen Gefallens.»<sup>21</sup> Der Mensch als Individuum erkennt sich als Teil des produktiven und destruktiven Naturkreislaufs. Vom Kulturgeschichtskonzept des historischen 19. Jahrhunderts und vom «absoluten Kunstwerk» distanzierte sich Riegl in Richtung einer Transparentmachung einer höheren Geschichtlichkeit. Der Zusammenhang von Kultur und Natur wurde in der Ruine sichtbar: Als Anti-Denkmal menschlicher Machtgebäude in der Einsicht der Vergänglichkeit. Denkmal- und Naturschutz (und sogar «Tierschutz») sind nach Riegl eins. Im Gegensatz dazu erscheint 1907, im zeitlichen Umfeld zum «Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler», Dehios «Deutsche Kunstgeschichte und deutsche Geschichte»,

in der Kultur, Nationalgeschichte, Macht und Volk als Einheit beschworen werden: «Es ist ein seichter Wahn, dass Macht und Kultur in keinem Zusammenhang stünden.»<sup>22</sup> Dazu bekannte sich Dehio 1918 noch im unmittelbaren zeitlichen Umfeld der Kriegsniederlage des Deutschen Reichs: «Nationales Ethos kann sich nur dann erhalten, wenn es irgendwie mit einem Gefühl für Wirksamkeit und Macht verbunden ist.»<sup>23</sup> Kultur galt Dehio als Recht, Legitimation und ständige Aufgabe des Volkes;<sup>24</sup> Kultur, Macht und Geschichte vereinigten sich in der Nation als Erfüllung der Geschichte. Gerade die Verbindung und gegenseitige Bedingung von Kultur und Macht in ihrem Zentrum wurde aber von Riegl in seinen Studien zur Kunstgeschichte kultureller Randbereiche der Habsburgmonarchie infrage gestellt. Gerade dort, und nicht in den Machtzentren, wollte er kulturgeschichtliche Phänomene studieren.<sup>25</sup> Einsicht in Stil und Form, Probleme des Epochenwandels und ein starkes Interesse an «Verfalls- und Übergangszeiten» standen mit Riegl auch im Zentrum der «Wiener Schule der Kunstgeschichte». Riegl interpretierte Kunststil wertneutral als autonomes Phänomen. Sein Begriff des «Kunstwollen» wies auf ein unbewusstes, unpersönliches und kollektives kreatives Wollen in zyklischen Phasen. So beschrieb ihn auch der Kunsthistoriker Hans Sedlmayr 1927: «Ebensowenig kommen als Träger des Kunstwollens die Völker im rassenmäßigen Sinn in Betracht [...] die Verteilung der Stile deckt sich nicht mit Grenzen und Verteilung der Volkstümer [...] Kunst als entnationalisiertes Epiphänomen.»<sup>26</sup>

### Die Abkehr von der national-völkischen Geniegeschichte

1901 verfasste Dehio seine berühmte Flugschrift «Was wird aus dem Heidelberger Schloss werden?».<sup>27</sup> Gleich zu Beginn bewertete er zwar die Schlossruine<sup>28</sup> (Abb. 3) als «wunderbares Ganzes, aus Vergänglichkeit und Ewigkeit, aus Kunst, Natur und Geschichte zu einem Eindruck zusammengewoben, wie ihn niemals menschlicher Verstand allein hätte hervorrufen können». Doch Kunst, Natur und Geschichte sind exklusiv der Kultur des deutschen Volkes eingeschrieben, so Dehio weiter: «An einem Denkmal von der Art und Bedeutung des Heidelberger Schloss ist, wie man sich wohl ausdrücken darf, das ganze Volk [und nicht alle «Völker», Anm. M.F.] ideeller Mitbesitzer.» Denselben abrupten Maßstabssprung von universalistischen zu volksnationalen Beweggründen vollzog Dehio auch in seinem häufig



zitierten öffentlichen Vortrag ›Denkmalschutz und Denkmalpflege im 19. Jahrhundert<sup>29</sup>, den er 1905 in der erst 1872 zur Pflege und Verbreitung deutscher Kultur und Wissenschaft eingeweihten Straßburger Kaiser-Wilhelms-Reichsuniversität zum Anlass des Geburtstages des anwesenden Kaisers Wilhelm II. hielt. Zur Erhaltung der gefährdeten «geistigen Werte der Menschheit» und der «historischen Existenz» war nach Dehio die Geschichtswissenschaft in ihrer nationalen Hauptaufgabe einer «Verfeinerung des historischen Sensoriums» verpflichtet, jedoch: «Wir konservieren ein Denkmal nicht, weil wir es für schön halten, sondern weil es ein Stück unseres nationalen Daseins ist.» Der Bogen von der Flugschrift von 1901 zum Vortrag von 1905 kann abstrahiert lauten: Die Heidelberger Schlossruine wie auch andere bedeutende Denkmale auf deutschem Boden waren nach Dehio exklusive Denkmale aus der Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Riegls Replik von 1905 mit dem Titel «Neue Strömungen in der Denkmalpflege»<sup>30</sup> bezeichnete Dehios Äußerungen als «Nachwirkung des Bannes der Anschauung des 19. Jahrhunderts, welche die Bedeutung des Denkmals wesentlich im historischen Momente gesucht hatte» und als «beschränktes, egoistisches Gefühl und Ruhmsucht, nicht mehr Pietät».<sup>31</sup> In der «Anblickschwelgung» eines Denkmals, besonders einer Ruine wurde nach Riegl nicht nationaler «Heimatsinn», sondern allgemeines «Menschheits- und Daseinsgefühl» deutlich: «Der Nationalegoismus scheint damit zu einem Menschheitsegoismus abgeschwächt, das der Denkmalpflege zugrunde liegende Gefühl einem rein altruistischen wesentlich näher gebracht. Als ein Stück seines nationalen Daseins, wie Dehio will, können die Denkmale somit streng genommen nur demjenigen gelten, der keine anderen Denkmale kennt, als jene seines Heimatlandes, was aber heute wohl nurmehr bei wenigen Gebildeten zutrifft.»<sup>32</sup> In dieser Kritik bezog sich Riegl ganz direkt auf die Dehios Koppelung von nationaler Identität und denkmalpflegerischem Auftrag, in dem er einer vermeintlich deutsch-national instrumentalisierte Wahrnehmung (alter Wachauer Häuser) seine eigene übernationale Auslegung von kulturellem Erbe (im gesamten Habsburg-Reich, darin auch Krakau, Spalato/Split und Trient, wo Riegl als Generalkonservator tätig war) gegenüber stellte:

«Solchermaßen erscheinen uns die alten Häuser von Weißenkirchen [in der Wachau] in der Tat als ein Stück



Abb. 3: Heidelberger Schloss: Überwachsene Ruine des sog. ›Ott-Heinrichs-Bau‹ um 1855, aus: Milan Chlumsky, Das Heidelberger Schloß in der Fotografie vor 1900, Heidelberg 1990. 59

unseres eigenen Daseins, und insofern sie einstmals von Deutschösterreichern erbaut wurden und wir uns während ihrer Betrachtung als Deutschösterreicher fühlen, auch als ein Stück unseres nationalen Daseins. Aber wenn man selbst davon absieht, dass die Wiege so manches also Empfindenden fern von der Wachau gestanden war, und seine Vorfahren sich nicht immer zur deutschösterreichischen Nationalität bekannt haben, vermögen gewiss viele das Bewusstsein nicht zu unterdrücken, dass ihnen etwa die Lauben in Trient oder die aus ganz anderen Kulturverhältnissen entstandenen Gässchen im Palastviertel von Spalato genau das gleiche Gefühl der unbedingten Lust an der Anschauung des Alten an und für sich einzuflößen pflegen als die Wachauer Häuser.»<sup>33</sup>

1903 wurde Riegl als Generalkonservator in das südlichste Ende des Habsburger Reichs nach Spalato (das heutige Split in Kroatien) geschickt. (vgl. Abb. 2) Die dort zuständigen, österreichischen Behörden planten eine rekonstruierende Purifizierung der ältesten Teile des sogenannten Diokletionspalasts aus dem 3. Jahrhundert nach Christus. (Abb. 4) Diese Maßnahme hätte die mittelalterlichen und späteren Ein-, Um- und

Zubauten zerstört. Anstatt sich, wie zu dieser Zeit üblich, ausschließlich auf den ältesten und damit vermeintlich «wertvollsten» Baubestand zu konzentrieren, beschäftigte sich Riegl umfassend mit dem zeitschichtenweise akkumulierten «Alterswert» und den patinierten Auflösungs- und Entwicklungsspuren einschließlich der späteren baulichen Ergänzungen wie Wohnhäusern und Marktständen, die nach seiner Auffassung eine einzigartig pittoreske und lebendige «Stimmungswirkung» verströmten. Riegl empfahl letztlich die selektive Erhaltung einiger auch neuerer Wohnhäuser und den Gebrauch von «mobilen Marktständen», um die lokale «Integrität»<sup>34</sup> des Gesamtensembles (als pluralistischen Gedächtnisort) zwischen römischer Geschichte und lokalem, zeitgenössischen «Gebrauchs- und Identifikationswert» zu sichern. Als Pendant zu Dehios Flugblatt zum Heidelberger Schloss kann auch ein Gutachten von Riegl zitiert werden, das er 1903 für die Restaurierung der Wandmalereien in der Heiligenkreuzkapelle des Domes auf dem Wawel in Krakau (vgl. Karte Abb. 2) anfertigte. Diese wurde nicht nur im 19. Jahrhundert, sondern bereits bald nach ihrer Fertigstellung von einem Maler der russisch-byzantinischen Tradition übermalt. Gleich zu Beginn benannte Riegl die dortige Fragestellung als «Zankapfel wie in neuester Zeit das Heidelberger Schloß».<sup>35</sup> Mehrere Ausmalungsphasen im Dom vom 15. bis zum 19. Jahrhundert verdeutlichten nach Riegl einerseits eine «Stimmungswirkung der Altersspuren als Zeugen des allmählichen historischen Werdens und Auslebens» und standen andererseits der polnisch-nationalen Forderung nach einem «Eindruck von Macht und Größe [...] in voller Geschlossenheit [...] im Bewusstsein einer siegreichen religiösen und nationalen Gemeinschaft» gegenüber. «Die Besucher des Krakauer Doms fühlen sich nun nicht allein als moderne Stimmungsmenschen, sondern zugleich als gläubige polnische Katholiken, die das Denkmal ihrer großen kirchlichen Vergangenheit in einer äußeren nationalen und der religiösen Würde entsprechenden Macht und Größe schauen möchten.» Den Konflikt zwischen dem «Kunstwert» der (übermalten) Malereien, der Geschichtlichkeit des «Alterswerts» und dem restauratorischen Komplettierungsbedürfnis zur Darstellung religiöser und nationaler Macht als «Gebrauchswert» analysierte Riegl sehr genau und deutete einen denkmalpflegerischen Kompromiss im «Geiste der Versöhnung» der verschiedenen «Konzessionen». Dehios «Geschichte



Abb. 4: Historische Darstellungen des Dioklations-Palast in Split/Spoleto in einer Radierung um 1802 (Oben: Äußere Palastmauer mit später angebauten Häusern. Unten: Blick auf das Peristyl und den Platz vor dem Dom mit späteren baulichen Ergänzungen), aus: Walter Frodl, Idee und Verwirklichung. Das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich, Wien 1988. Fig. 58, 59

der deutschen Kunst» (1907) stellte das Volk, dessen Geisteskraft und Volkscharakter in den Mittelpunkt einer «inneren» Kunstgeschichte: «Mein wahrer Held ist das deutsche Volk.»<sup>36</sup> Zitate wie «Volk als fest umrissene Größe», «völkliche Wesenheit» und gerade die Phrase «Naturkraft des deutschen Genius»<sup>37</sup> verdeutlichten den Unterschied zu Riegl: Die Naturkraft und -macht war nicht Pendant im Kreislauf mit Kultur, sondern bezog sich auf die Begriffe des Volkes und der Nation als Endziel der Entwicklung. Dehios monumentale Ruineninterpretation war die Versinnbildlichung von Geist, Größe und Reichtum einer Nation, eines Volkes im kämpferischen, unversöhnlichen Gegensatz zur Natur.<sup>38</sup> Dehios viel zitierte Ruinenverteidigung des Heidelberger Schlosses 1901 wurde durch ihn selbst 1914 in nationalistischen Racherufen gegenüber den Franzosen relativiert.<sup>39</sup> «Volk/Rasse» und «Masse» setzte Dehio selbst nach dem Untergang des nationalistisch überspannten Deutschen Reichs 1919 gegeneinander.<sup>40</sup> Er wurde – trotz seiner kunstgeschichtlich bis heute anerkannten Genauigkeit im Detail – ein Opfer einer deutschnationalistischen Volksideologie, die als Monumentalisierung des Denkmals dessen zunehmender Demokratisierung entgegenstand.<sup>41</sup> Riegl stellte den Bezug zwischen Kulturpolitik und Denkmalpflege selbst her, als er direkt Stellung zur deutschen Gesetzeslage bezog. Er anerkannte das hessische Denkmalschutzge-

setz von 1902 als kulturstaatliche Doktrin «von einheitlicher Nationalität und Kulturstufe»: Für einen Vielvölkerstaat wie Österreich war es für Riegl wirkungslos, da es «innerhalb eines größeren Staatsverbandes» unweigerlich zu «schroffen Kulturabsperungen»<sup>42</sup> führte.

### **Subjektive Wahrnehmung: Die individuelle Stimmung in der Moderne**

Dehios «Ehrfurcht vor der Vergangenheit» und «historische Pietät» als «Stimmungsakkord des Ganzen» und «psychologisch tief begründetes Verlangen»<sup>43</sup> zielte auf einen allgemein verständlichen Volks- (und Nationen)begriff: «In alle Schichten muß das Gefühl eindringen, daß das Volk, das viele und alte Denkmäler besitzt, ein vornehmes [exklusives, Anm. M.F.] Volk ist.»<sup>44</sup> Stimmung entstand nach Riegl aus dem Wissen von Werden und Vergehen, aus einem «unaussprechlichen Gefühl der Beseelung, Beruhigung, Harmonie. [...] Finsteren Schatten in unser Geistesleben weicht der Einblick in das unendliche All. [...] Das Drückende entspringt aus unserem Wissen, der reifen Frucht vom Baume der Erkenntnis: Jedes Werden bedingt ein Vergehen [...] ein end- und ruheloser Kampf ums Dasein, Zerstörung, Mißklang. [...] aus der Ferne friedliches Nebeneinander, Eintracht, Harmonie».<sup>45</sup> Der Begriff der Stimmung wurde bei Riegl ganz auf die subjektive, individuelle Wahrnehmung begrenzt. In der Betrachtung der Ruine als Inbegriff des Alterswerts begriff das Individuum den letztlich sinnlosen Kampf der einzelnen (Volks-)Kulturen um eine Vormachtstellung und erkannte den über jeglichen Nationalegoismus triumphierenden Naturkreislauf an. Der Alterswert erhob den Anspruch der Allgemeingültigkeit als eine quasi religiöse Stimmungswirkung.<sup>46</sup> Er konnte auch parallel zum öffentlichen Interesse jedes Einzelnen an seinem Staat gelesen werden: «Nicht in seiner Eigenschaft als Angehöriger eines Staates oder eines Volksstammes, sondern als Privatperson», ermögliche er das Gefühl der «Zusammengehörigkeit der ganzen Welt». Riegls Auffassung vom «Staat als der Summe aller einzelnen seiner Angehörigen»<sup>47</sup> deckte sich mit den Definitionen des französischen Religionswissenschaftlers Ernest Renan (1823-1892) aus seinem berühmten Vortrag «Qu'est-ce qu'une nation» an der Pariser Sorbonne 1882, der Nation «als tägliches Plebiszit», «immer wieder erneuerte Zustimmung des Staatsbürgers zu seinem Staat»<sup>48</sup> und nicht als ethnische Einheit definierte. Damit schlossen sich im Riegl'schen Alterswert-Konzept der kleinste, individuell-

subjektive Wahrnehmungsmaßstab mit dem größtmöglichen, überstaatlichen, gesamtgesellschaftlichen Maßstab zusammen – über den mittleren national(istisch)en hinweg: Eine Konzeption, wie sie 1972 in der UNESCO-Konvention zum Schutz des Weltkulturerbes angenommen wurde.

### **Der Riegl'sche Alterswert: Zusammenfassung und Rezeptionsweisen**

Eine Zusammenfassung führt zur Ausgangsthese: Die denkmalpflegerischen Konzepte von Dehio und Riegl sind Spiegelbild ihrer nationalen Identität und ihrer Suche nach kulturpolitischer Festigung des jeweiligen Staatskonzeptes. Dehios Gedanken lassen sich in die letzten Phasen des Historismus eines nationalistischen späten 19. Jahrhunderts einordnen (in der Tat nannte Dehio noch 1905 selbst seine Denkmalpraxis «Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehnten Jahrhundert»). Sein Vokabular «Kultur – Macht – Größe – Volk – Einheit – Geist» entspricht einer Systemverteidigung des deutschen «Kulturnation-Image». Das Bild der ruhmreichen Ruine versinnbildlichte ein historisch legitimes, edles Volk, idealen Zeugnischarakter und Ehrfurcht vor dem deutschen Geist und seinen Denkmälern. Als Generalkonservator eines Vielvölkerstaates richtete Riegl seine Denkmalkonzeption (auch letztlich zwangsläufig) antinational aus und war von der Idee der subjektiv gespürten Gesamtstaatsloyalität geprägt. Stimmungs- und Alterswert waren eine Reaktion auf Entwicklungen der Moderne: «Verselbstständigung der Massen, individuelle Emanzipation, soziale und konfessionelle Egalität, politische Partizipation und letztlich eine Demokratisierung des Denkmals. Im Lösen von der Ideologie des Historismus ist sein Konzept die «Geburtsstunde der modernen Denkmalpflege».<sup>49</sup> Für den österreichischen Vielvölkerstaat um 1900 war seine Theorie ein Lösungsversuch eines übersprachlichen Minimalkonsenses zur Zeit der Nationalitätenkämpfe. In den postmodernen 1980er Jahren wurde Riegls Stimmungs- und Alterswert vereinzelt als geschickter Schachzug kritisiert: Riegl habe damit die «Massen mit Ersatzreligion ruhiggestellt, anstatt sie an Aufklärungs- und Bildungsarbeit teilhaben zu lassen» und den «Betrachter reduziert auf naive und kontemplative Haltung».<sup>50</sup> Riegl habe für die Massen somit einen neuen, profanen Denkmalkult erfunden, der die Distanz zum Denkmal vergrößerte und durch übertriebene Ehrfurcht ihre Aneignung verhinderte. Parallel dazu sind



die Dehio'schen Denkmalsaneignungen zur Stärkung der «nationalen Selbsterhaltungskraft»<sup>51</sup> in Deutschland nach der Wiedervereinigung 1989/90 wieder ins Gespräch gekommen. Dehios Ansätze, angeblich «frei von jeglicher Deutschtümelei»<sup>52</sup>, werden wieder in einer mythisierten Gloriele diskutiert, «[...] wobei auffällt, dass mit zunehmend aggressiver Attitüde das ›Dogmatische‹ in Dehios Anschauungen zurückgewiesen wird zugunsten einer kaum begründeten ›neuen‹ oder ›postmodernen‹ Denkmalpflege um die Jahrtausendwende».<sup>53</sup> So wird Dehio weiterhin zumeist relativ unkritisch als Wegbereiter der modernen Denkmalpflege monumentalisiert.<sup>54</sup>

### **3. Bedeutung des Riegl'schen Alterswerts heute – ›Habsburg postcolonial‹ oder: Identitätskonstruktion(en) in multiethnischen Gesellschaften, z. B. der Europäischen Gemeinschaft**

Durch die ›Schrumpfung‹ der ›einheimischen‹ Bevölkerung bei gleichzeitig steigender Immigration von Bevölkerungsgruppen schnell wachsender Entwicklungs- und Schwellenländer ist Europa zu einer neuen Einwanderungsregion geworden. Zudem hat sich durch den Fall des ›Eisernen Vorhangs‹, durch eine deutliche Neuausrichtung der Grenzländer und durch die fortschreitende EU-Osterweiterung die kulturelle Landkarte Europas stark verändert. Die europäischen Identitätskonstruktionen der Nachkriegszeit erscheinen obsolet. In diesem Kontext hat sich ein neues analytisches Interesse an dem durch ethnisch-kulturelle Vielfalt, aber auch durch ein nationalistisches Spannungspotential geprägten Staatengebilde der Habsburgmonarchie entwickelt. Parallel dazu kann man eine kulturwissenschaftliche und -politische Konjunktur von den Begriffen (mehrheitlich nationengebunden instrumentalisiert) Erinnerung<sup>55</sup>, (einem übernational, plural besetzten) Gedächtnis und (nationaler bis europäischer) Identität sprechen. In der Folge soll v. a. auf einen langjährigen Forschungsschwerpunkt der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eingegangen werden, der sich in Relation mit ›Transnationalen Gedächtnisorten in Zentraleuropa‹ einerseits mit Identitätskonstellationen und -konstruktionen der Habsburgmonarchie v. a. in der Jahrhundertwende in Wien beschäftigt und andererseits daraus Forschungs- und Denkansätze im Kontext der angedeuteten ›Neuord-

nung‹ eines multiethnischen Europas entwickelt.<sup>56</sup> Zu Beginn, und damit höchst relevant für die hier diskutierten Riegl'schen Thesen, stand die Beobachtung, dass, neben einer zunehmenden Diskussion über Identitätsverlust in Prozessen der Europäisierung und Globalisierung, gerade in Europa nach der politischen Neuordnung der ehemaligen ›Ostblockländer‹ eine neue Parallel-Tendenz zur Konstruktion ›national-imaginerter Identitäten‹ zu beobachten ist. In diesem Kontext wurde die Habsburgmonarchie als lehrreiches ›Laboratorium‹ für die heutigen Bedingungen eines kultur- und sprach-pluralistischen Zusammenlebens (USA, Kanada, Europäische Union) herangezogen. Somit werden im selben Diskursraum 100 Jahre nach Alois Riegl wieder ähnliche Problemstellungen um die Pole ›Multikulturalismus‹ (mehrere Kulturen innerhalb eines staatlichen Territoriums), ›Transnationalismus‹ (soziale Praxen von Migranten und Zuwanderer), ›hybride Identitäten‹ (zunehmende kulturelle Komplexitäten hin zu Mehrfachidentifikation) und die Tendenz einer zunehmenden Individualisierung zur Diskussion gestellt. Wieder stehen sich altbekannte kulturpolitische Gegensätze gegenüber: Einerseits die Tendenz der selektiv erinnerten (Re-)Konstruktion einer scheinbar authentischen Vergangenheit als einsprachiges National-Narrativ (als Exklusion des imaginierten Fremden), andererseits die Wiederentdeckung eines zentralen Europas über kulturelle Vielfalt, Mehrfachkodierung und Individualisierung der Gesellschaft. Eine wichtige Rolle in der Konstruktion exklusiv nationaler Identität spielt hierbei die neue Konjunktur von ›Erinnerungsorten‹, welche vermehrt wie Teilstücke einer einheitlich-harmonisierten Nationalgeschichte retrospektiv (re-)konstruiert werden. In diese Reihe fallen u. a. Publikationen wie die französischen «Les Lieux de mémoire» von P. Nora (Paris, 1984-92), die italienischen «I luoghi della memoria» von M. Isnenghi (1996-1997), die «Deutschen Erinnerungsorte» von E. Francois und H. Schulze (München, 2001) und die «Memoria Austriae» von E. Brix, E. Brückmüller und H. Stekl (2004-05). Dagegen stehen eben jene inklusive, transnationale und damit europäische Gedächtnisorte jenseits der einzelnen exklusiven Nationalgeschichten, die immer wieder (bisher erfolglos) als obsolet verabschiedet wurden. Als bisher letzter ›Schritt‹ des genannten Forschungsschwerpunkts wurde das Schlagwort ›Kulturelles Erbe‹ als soziokulturelle Praxis europäischer Identitätsstiftung kritisch hinterfragt<sup>57</sup> und festgestellt,

dass der Terminus ›Kulturerbe‹, im Europarat schon im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 vorbereitet und seit den 1980er Jahren feststehende «Pathosformel»<sup>58</sup> der Selbstdarstellung einer EU-Identität, vornehmlich Unveränderbarkeit, Dauerhaftigkeit, besonderen Schutz und v. a. die Vorstellung einer authentischen, von Fremdeinflüssen reinen und unverfälschten europäischen Kultur suggeriere. In einer Art ›Déjà-vu-Effekt‹ zum exklusiven Kulturnations-Narrativs aus dem 19. Jahrhundert entsteht aber gerade mit Kollektiv-Slogans wie ›Idee Europa‹ oder ›Europa ist Kultur‹<sup>59</sup> ein altbekanntes geo- und kulturpolitisches Ausschließungsinstrument gegen individuelle Identifikationsmöglichkeiten in einem supranationalen Staatenverband. Die Konstruktion ›Kulturgemeinschaft‹ steht damit eindeutig gegen die im Verfassungsentwurf des EU-Konvents als demokratiepolitisches Projekt angedeutete Leitvorstellung einer verantwortungsvollen BürgerInnengesellschaft (als kleinster Maßstab). Diese bekennt sich über nationale Kollektiv-Interessen (als mittleren Maßstab) hinweg zu einer staats- bzw. supranational verfassten Europäischen Gemeinschaft (als größtem Maßstab).

#### **Riegl's Alterswert und die Denkmalpflege heute: Ein Plädoyer für trans-nationale Gedächtnisorte**

So facettenreich Identitätskonstruktionen der späten Habsburgmonarchie und der europäischen Moderne als relevant für ein heutiges Europas diskutiert werden, so offen erscheinen noch die Fragen nach den Aufgaben der Denkmalpflege in beiden zeitlichen und geopolitischen Bezugsfeldern. Welche konkrete, und hier nur angedeutet theoretische, kulturpolitische Rolle spielte die staatliche Denkmalpflege am Ende der Habsburgmonarchie v. a. in ihrer Reichsperipherie und wie entwickelten sich die hier angedeutet staatsnationalen Denkansätze Riegls nach dem Zerfall in unabhängige Einzelstaaten? Welche Rolle spielen weiters Riegls Ansätze in einer Europäischen Union, zu der im Rahmen der EU-Osterweiterung v. a. Nationalstaaten beitreten, die auf ihrer Suche nach nationaler oder europäischer Identität auch ihr historisches Erbe aus den Zeiten der Habsburgmonarchie z. T. euphorisch wieder entdecken und kommerzialisieren (z. B. in Czernowitz, siehe Karte Abb. 2) ? Hat nicht v. a. die Denkmalpflege in den politisch rasanten Entwicklungen der letzten 15 Jahre in einem vielvölkerstaatlichen Europa ihre Rolle als Identitätsstifter kulturnationaler Eigeninteressen zu überdenken und zu revidieren? Was bedeutet es, dass gerade die The-

sen Riegls seit mehr als 10 Jahren in den ›Vereinigten Staaten‹ von Amerika mehr wahrgenommen und z. T. mit zeitgenössischen Fragen in Relation gesetzt werden als in Europa?<sup>60</sup> Es ist im Gedenken an Riegl (wieder) Zeit, über transnationale, mehr kulturregional wahrgenommene Gedächtnisorte in Europa nachzudenken und sie auch in eine gesamteuropäische Denkmalpflegepraxis einzubringen. Vorschläge gibt es genug: Die Gesamtheit europäischer Hansestädte, europäischer Eisenstraßen, europäischer Pilger- und Handelsrouten, aber auch gesamteuropäischer Gedenkorte des kriegerischen und verbrecherischen Grauens. Diese Orte (und Wege) sind eben dann nicht mehr national instrumentalisierbar, sondern über Landesgrenzen hinweg von den Betrachtern/Besuchern/Benützern subjektiv wahrgenommene und individuell verstandene europäische Alterswerte, die, mehr als eine sprachlich-geprägte EU-Konvention, ein gesamteuropäisches Bewusstsein entstehen lassen und die Grenzen zur Peripherie offen halten. Riegls Denkmalwertesystem ist bis heute eine der wichtigsten theoretischen Grundlagen für eine übernationale Denkmalpflege geblieben. Dass (teil-)nationale Auseinandersetzungen ethnischer Herkunft in Europa immer noch höchst brisant sind und ganz direkt Auswirkungen auf das bauliche Kulturerbe haben, ist zuletzt im Balkankrieg mehr als deutlich geworden. Damit sei auf das Eingangszitat und dessen Entstehungskontext verwiesen. Und nicht zuletzt der Wiederaufbau der Brücke von Mostar (siehe Karte Abb. 2) war ein medienwirksam inszenierter Anstoß zur transnationalen und ethnischen Verständigung.

#### **Aus aktuellem Anlass zum bevorstehenden Abriss des Palastes der Republik der ehemaligen DDR auf der Berliner Spreeinsel**

Auch im speziell deutschen Fall gilt es der gefährlichen, neomythischen Begriffsrenaissance der «Kulturnation» mit dem Konzept von pluralistisch besetzten Gedächtnisorten mit ihren Potentialen des Riegl'schen Alterswerts entgegenzuwirken. Nicht erst seit auf der Berliner Spreeinsel der neuen deutschen Hauptstadt im Jahre 1999 die sogenannte Museumsinsel (als Teil des Spreeinsel) als Ensemble zum Weltkulturerbe erklärt wurde, ist der neue ›exklusive‹ und pathosgeladene ›Nationalkultur-als-Identitätshilfsmittel-Diskurs‹ (über andere stadtpolitische Defizite hinweg) zu einem direkten Gegner einer differenzierten, pluralen und ›inklusive‹ Erinnerungskultur geworden. Denn während im



Abb. 5: Palast der Republik als ›Sanierungsruine‹ und kulturpolitisches Streitobjekt (Im Vordergrund: Plakat-Aktion zur ›Schlossgeschichte‹ des Fördervereins Berliner Stadtschloss e.V.. Oben: Die ›Zweifel‹-Aktion des Norweger Künstler Lars Ramberg 2005), Foto: Michael Falser 2005



Abb. 6: Palast der Republik kurz vor seinem politisch durchgesetzten Abriss 2006, Foto Michael Falser 2006

Süden der Spreeinsel zur gleichen Zeit bedeutende Relikte der ›anderen deutschen‹ Baukunst (der DDR) u. a. das sogenannte ›Ahornblatt‹ ebenso abgerissen wurden wie schon 1995 das DDR-Außenministerium und alsbald der Palast der Republik als Teil des höchst denk- und damit erhaltens- und aneignungswürdigen DDR-Staatsensembles am Marx-Engels-Platz (als Ort des gesamtdeutschen Gedächtnisses, jetzt z. T. historisch falsch in ›Schloss-Platz‹ umbenannt), fanden sich auf der Museumsinsel wenige Meter weiter nördlich des ehemaligen DDR-Staatsforums Kulturpolitiker und (leider auch) Denkmalpfleger zu einem gemeinsamen Lobgesang auf das ›richtige‹, ›eigene‹ und nationale, alles und alle versöhnende preußische Kulturerbe des 19. Jahrhunderts ein, dessen Erhaltung wieder ›nationale Pietät‹ (nach Dehio) erforderte.<sup>61</sup> Dabei bietet bis heute gerade der Ruinen-, da rückgebaute Rohbauzustand des DDR-Palastes der Republik (Abb. 5, 6) in seinem entideologisierenden, subjektiv und übernational erfahrbaren ›Alters-, Ruinen- und Selbstbefragungswert‹ (nach Alois Riegl) – oder zeitgenössisch umschrieben in seinem ›zwiespältigen Zustand mit ungewissem Status‹ (nach Architekt Rem Koolhaas, Zitat s. u.) – eine überwältigende Chance für dessen Neuaneignung und Weiterbau als Teil einer pluralen und inklusiven Gedächtnistopographie in der ›Mitte der Mitte‹ des vereinten Deutschlands:

«Als Deutschland sich vereinigte wurde die enorme Möglichkeit vergeben, gegenseitigen Respekt für die unterschiedlichen kulturellen und sozialen Bemühungen auf beiden Seiten zu zeigen. Noch immer bin ich erschrocken über die geradezu aggressive Auslöschung ostdeutscher Bauten, besonders, wenn sie im Namen der Geschichte geschieht [...] Für mich war es gleichwohl ein Verbrechen, den Palast der Republik nicht zu retten. Den Palast der Republik jetzt wieder aufbauen zu wollen, wäre ebenso absurd wie die Pläne, das Schloss zu rekonstruieren [...] sein derzeitiger zwiespältiger Zustand ist doch auch interessant. Der Palast ist eine Konstruktion mit ungewissem Status, die noch immer große Möglichkeiten bietet. Man sollte sich jetzt darauf konzentrieren, wie er sofort zu nutzen wäre.»<sup>62</sup>

Irgendwann soll der abzureißende Volkspalast der DDR durch einen Rekonstruktionsbau des ehemaligen absolutistischen Hohenzollern-Schlusses als politinszeniert befriedendes Bürger- und Kulturschloss ersetzt werden. Darin wird dann eben jene Art kultureller Fremdeheitsbefragung<sup>63</sup> – in Form von geplanten außereuropäischen Kulturexponaten – erfahrbar werden können, die man in der innerdeutschen Identitätsaufarbeitung nach der Zusammenführung zweier unterschiedlicher deutscher Erinnerungs- und Baukulturen der Nachkriegszeit erfolgreich verdrängt und bis heute besonders baulich eliminiert hatte.





Abb. 7: Palast der Republik kurz vor seinem politisch durchgesetzten Abriss mit der ›Zweifel‹-Aktion des norwegischen Künstlers Lars Ramberg 2005, Foto Michael Falser 2005

## Endnoten

- 1 Dzevad Karahasan, *Die Poetik der Ruine*, 2002. Zitiert in: Moritz Csáky, Johannes Feichtinger, Ursula Prutsch (Hrsg.), *Habsburg Postcolonial. Gedächtnis – Erinnerung – Identität*, Band 2, Innsbruck, Wien, München, Bozen 2003, S. 318.
- 2 Rudolf de Cillia, *Die Bedeutung von Sprache und Kultur für die diskursive Konstruktion österreichischer Identitäten*, in: Flemming T. Stubkjaer (Hrsg.), *Österreich. Kultur und Identität – heute und vor 100 Jahren*, Wien 2000, S. 66.
- 3 Das deutsche Konzept ›Kulturnation‹ bezieht sich v. a. auf Johann Gottfried Herder, der Ende des 18. Jahrhunderts in der Forderung einer homogenen Einheit von Sprache und Kultur (›Ein Volk mit einem Nationalcharakter‹) gegen eine für ihn unnatürliche Vergrößerung der Staaten zu einem Nationengemenge eintrat und damit auch kolonialistische Tendenzen ablehnte. Vgl. dazu: Otto Dann, *Nationale Fragen in Deutschland: Kulturnation, Volksnation, Reichsnation*, in: Etienne François et al. (Hrsg.), *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich des 19. und 20. Jahrhunderts*, Berlin 1995, S. 66-82.
- 4 Eine Signifikanz der Moderne um 1900 in den urbanen Milieus der zentraleuropäischen Region bestand nun v. a. darin, dass hier die modernisierungsbedingte Differenziertheit zusätzlich durch eine traditionale ethisch-kulturelle und sprachliche Differenziertheit, Pluralität beziehungsweise Heterogenität der Region potenziert wurde. Dies begünstigte zwar kreative Prozesse, verstärkte aber auch vertiefte jedoch zugleich die individuellen und kollektiven Verunsicherungen, Identitätskrisen und Konflikte.« In: Moritz Csáky, Astrid Kury, Ulrich Tragatschnig (Hrsg.), *Kultur – Identität – Differenz. Wien und Zentraleuropa in der Moderne. Gedächtnis – Erinnerung – Identität*, Band 4, Innsbruck, Wien, München, Bozen 2004, S. 7.
- 5 Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch, *Die Habsburgmonarchie 1848 – 1918*. Band 3: *Die Völker des Reichs*, Wien 1980, S. XVI.
- 6 Ernst Bruckmüller, *Österreich ›An Ehren und an Siegen reich‹*, in: Monika Flacke, *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*, Ausstellungsbegleitband des Deutschen Historischen Museums. Berlin 1998, S. 272. Deutschnationale Gruppierungen forcierten sprachnationale Mythen und als einheitliche Volkssprachgemeinschaft den Anschluss an Hohenzollern-Deutschland und den unterstützten das ›Image‹ eines Vielvölkerstaats als ›düsteren Völkerkerker‹.
- 7 Joseph Alexander Freiherr von Helfert, *Über Nationalgeschichte und den gegenwärtigen Stand ihrer Pflege in Österreich*, Prag 1853, S. 1f. Vgl. zum Verhältnis des Instituts zur Institution der Denkmalpflege in: Walter Frodl, *Idee und Verwirklichung. Das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich*, Wien 1988.
- 8 Die Aussage der Staatsidee war, dass die Totalität der positiven Merkmale der verschiedenen Nationen Österreichs die Stärke des Reichs ausmache und dass das habsburgische Staatsgebilde jeder Nation die Sicherheit biete, sich optimal zu entwickeln.« In: Jeroen B. v. Heerde, *Staat und Kunst. Staatliche Kunstförderung 1895 – 1918*, Wien, Köln, Weimar 1993, S. 15.
- 9 Heinrich von Herrnhirt, *Nationalität und Recht*, Wien 1899, S. 19, 69.
- 10 Vgl.: Ákos Moravánsky, *Competing visions. Aesthetic invention and social imagination in Central European Architecture. 1867-1918*, Cambridge (Mass) 1998; sowie: Friedrich Achleitner, *Sprachprobleme der Architektur, oder: Worin unterscheiden sich Nationalarchitekturen?* In: Moritz Csáky, *Mehrdeutigkeit. Die Ambivalenz von Gedächtnis und Erinnerung*, Wien 2002, S. 213-227.
- 11 Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990, S. 24.
- 12 Géza Hajós, *Die Auseinandersetzungen um den Begriff ›Originale Denkmal‹ im Wien der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts aus heutiger Sicht*, in: *Beiträge zur Denkmalkunde*. Arbeitsheft des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege Nr. 56, München 1991, S. 33.

- 13 Verwiesen sei in diesem Kontext auf die jüngst wieder diskutierte Verbindung der sog. ‚Wiener Schule‘ unter Eitelberger und später Riegl zu den antiidealistischen, philosophisch-wissenschaftlichen Geistesströmungen im Anschluss an den deutschen Protestanten Johann Friedrich Herbart (1776-1841), dessen Philosophie in der Verbindung von Formalismus, Empirie und politischem Quietismus in den 1850er und 1860er Jahren ein Hauptbezugspunkt (als ‚Herbartianismus‘) in der Schaffung einer österreichischen Staatsphilosophie war. Sie stellte eben jene methodischen Anleihen bei der objektiven Naturwissenschaft an, von denen auch Riegls anti-nationale Denkmalkonzeption beeinflusst war. In: C. Landerer, *Die Geburt der Wiener Schule aus dem Geist des Herbartianismus*, in: *Kunstgeschichte aktuell*, Jg. XXII, 2/05. Unter: <http://kunsthistoriker.at/artikel.php?itemid=308&menuid=5&rubrikid=1&pubid=37>.
- 14 Alois Riegl, *Das Denkmalschutzgesetz*, in: Neue Freie Presse, vom 27.2.1905, S. 6ff. Hier zitiert aus: Ernst Bacher (Hrsg.), *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, Wien, Köln, Weimar 1995, S. 215.
- 15 Nach Sauerländer waren es vor allem drei Punkte, die Riegls Oeuvre charakterisierten und damit auch die Polarität zu Dehio betrafen: die Trennung der Kunstgeschichte aus dem Kontext der Kulturgeschichte, der Abschied von biographisch bestimmter Geniegeschichte und die Abkoppelung von normativen Wertvorstellungen in Richtung einer universalhistorisch-empirischen und wahrnehmungspsychologischen Betrachtungsweise. In: Willibald Sauerländer, Alois Riegl und die Entstehung der autonomen Kunstgeschichte am Fin de siècle, in: Roger Bauer (Hrsg.), *Fin de siècle. Zu Literatur und Kunst der Jahrhundertwende*, Frankfurt/Main 1977, S. 126f.
- 16 Alois Riegl, *Entwurf einer gesetzlichen Organisation der Denkmalpflege in Österreich*, Wien 1903, in: Bacher 1995 (wie Anm. 14), S. 49-144.
- 18 Bacher 1995 (wie Anm. 14), S. 23.
- 19 Heinrich Dilly, *Kunstgeschichte als Disziplin*, Frankfurt/Main 1979, S. 248.
- 20 Alois Riegl, *Kunstgeschichte und Universalgeschichte*, in: *Festgaben zu Ehren Max Büdinger's von seinen Freunden und Schülern*, Innsbruck 1898, S. 455.
- 21 Alois Riegl, *Historische Grammatik der bildenden Künste (1897/99)*, zitiert nach: Hans Jürgen Sproß, *Die Naturauffassung bei Alois Riegl und Josef Strzygowski*, Saarbrücken 1989, S. 69.
- 22 Georg Dehio, *Geschichte der deutschen Kunst*, Berlin 1907, S. 37.
- 23 Georg Dehio, *Livland und Elsass* (Vortrag in der Straßburger Gesellschaft für deutsche Kultur 1918), in: Georg Dehio, *Kleine Aufsätze und Ansprachen von Georg Dehio*, Mannheim 1930, S. 47f.
- 24 Eine Kultur läßt sich nicht zerstören von heute auf morgen. Ganz recht. Aber ein Volk will länger leben als bloß heute und morgen. Ganz recht. Und eine Kultur läßt sich nicht einbalsamieren. Sie lebt nur insofern sie wächst [...] Kultur ist nicht ein Besitz, sie ist ein Schaffen.» In: Georg Dehio, *Streiflichter auf die Zukunft der deutschen Kultur* (Süddeutsche Monatshefte 1920, Jg. 17, S. 6.), in: Dehio 1930 (wie Anm. 23), S. 65f.
- 25 Eine jüngst veröffentlichte Dissertation am Institut für Kunstgeschichte in Wien thematisiert einen der frühesten Aufsätze Riegls aus dem Jahr 1894 mit dem Titel ‚Volkskunst, Hausfleiß und Hausindustrie‘. In: Georg Vasold, *Alois Riegl und die Kunstgeschichte als Kulturgeschichte. Überlegungen zum Frühwerk des Wiener Gelehrten*, Wien 2004. In diesem Werk Riegls wird dessen starkes ethnologisches und auch sozial-engagiertes Interesse für kunsthistorisch bisher als ‚primitiv‘ geltende Kunstformen als Teil der Beschäftigung mit ‚Culturgeschichte‘ deutlich. Riegl war mit den Randzonen der Monarchie und deren traditionellen Kunstformen während seiner Jugendjahre im galizischen Zablótów (heute in der Ukraine) vertraut geworden, wohin sein Vater als Beamter der Tabakindustrie von Linz aus versetzt worden war.
- 26 Hans Sedlmayr, *Vorwort zum ‚Modernen Denkmalkultus‘ von 1903 (1927)*, in: Artur Rosenauer (Hrsg.), *Alois Riegl. Gesammelte Aufsätze*, Wien 1996, S. xviiif.
- 27 Georg Dehio, *Was wird aus dem Heidelberger Schloss werden?* (1901), in: Georg Dehio, *Kunsthistorische Aufsätze*, München, Oldenburg 1914. Die folgenden Zitate daraus.
- 28 Das Heidelberger Schloss aus dem 13./14. Jahrhundert, einschließlich seines sog. ‚Ott-Heinrichs-Bau‘ der Spätrenaissance, war Anfang des 18. Jahrhunderts von den Franzosen zerstört worden und seither eine Ruine geblieben. Diese wurde um 1800 mit der Romantik wieder entdeckt und nach der Gründung des Deutschen Reichs 1871 v. a. um 1900 als Zeichen des wieder erstärkten Reichs teilrekonstruiert worden.
- 29 Georg Dehio, *Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehnten Jahrhundert. Rede zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers*, Straßburg 1905. Die folgenden Zitate daraus.
- 30 Alois Riegl, *Neue Strömungen in der Denkmalpflege* (1905), in: Bacher 1995 (wie Anm. 14), S. 219-233.
- 31 Ebenda, S. 221.
- 32 Ebenda, S. 222.
- 33 Ebenda.
- 34 In: Alois Riegl, *Bericht über eine im Auftrag des Präsidiums der k. k. Zentral-Kommission zur Wahrung der Interessen der mittelalterlichen und neuzeitlichen Denkmale innerhalb des ehemaligen Diokletianischen Palastes zu Spalato durchgeführte Untersuchung* (1903), in: Bacher 1995 (wie Anm. 14), S. 173-181.
- 35 Alois Riegl, *Die Restaurierungen der Wandmalereien in der Heiligengrußkapelle des Doms auf dem Wawel zu Krakau* (1904), in: Bacher 1995 (wie Anm. 14), S. 185-200.
- 36 Zitate aus: Georg Dehio, *Geschichte der deutschen Kunst* (1907), in: Deutscher Kunstverlag (Hrsg.), *Georg Dehio (1850-1932) 100 Jahre Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, München, Berlin 2000, S. 37. Es ist eine hier offen gelassene Frage, ob Dehio die Heidelberger Ruine – in der Tat war sie ja zur Gänze eine ‚deutsche Ruine‘ geblieben – auch dann noch als solche verteidigt hätte, wäre sie in der Folge durch An-, Zu- und Umbauten einer nichtdeutschen Bewohnerschaft (wie z. B. einer französischen) in Mitleidenschaft gezogen worden.
- 37 Helmut Börsch-Supan, *Georg Dehios ‚Geschichte der deutschen Kunst‘ als Dokument deutscher Geschichte*, in: Ebenda, S. 39.
- 38 Berauscht zwischen Palastreihen und Trümmerfeldern, über die der Wiederhall der Jahrtausende hinweht [...] bald in gewaltigen, ergreifenden Geisterchören für den, der Ohren hat zu hören [...] Ich weiß nicht was gewaltiger ist: Dort die Natur selbst, oder hier dieses mit ihr wetteifernde Werk eines großen Menschengeschlechts.» Aus: Georg Dehio, *Brief 1876, Rom*, in: Georg Dehio, *Aus Skizzenbüchern und Briefen*, Hameln 1947, S. 24.
- 39 Von der Plünderung der Kaisergräber und der Sprengung des Doms zu Speyer weiß jeder Deutsche und die Heidelberger Schloßruine kennt die ganze Welt [...] Wenn es zwischen den Völkern eine Pflicht auf Rache gäbe, wahrlich, wir hätten in Frankreich eine große Arbeit vor uns, um die Rechnung zu begleichen [...] Auf die Frage, welches Volk in den letzten Jahrhunderten dem Kunstschatz Europas die größten Verluste zugefügt hat, gibt es nur die eine, ganz unverweigerliche Antwort: das französische.» In: Georg Dehio, *Vandalen* (Frankfurter Zeitung September 1914), in: Dehio 1930 (wie Anm. 23), S. 30f.
- 40 Die Engländer haben es uns vorgerechnet, mit welcher satanischem Vergnügen, mit welcher physischen Verschlechterung die deutsche Rasse auf Jahrzehnte belastet sein wird, dank ihrer Hungersblockade [...] Noch ist es nicht so weit. Der Kampf der Masse gegen das Volk, der niedrigen Lebensformen gegen die höhere ist nicht beendet.» In: Georg Dehio, *Die Ausrottung der Besten* (Thüringer Chronik, 19.7.1919). In: Dehio 1930 (wie Anm. 23), S. 54f.
- 41 Es ist auch interessant zu erwähnen, dass sowohl Dehio als auch Riegl nicht nur von ‚Ruine‘, sondern auch von ‚sozialistischen Tendenzen‘ in der Denkmalpflege sprachen, aber damit etwas Unterschiedliches meinten. In: Géza Hajós, *Die Denkmalpflege und das öffentliche Interesse – ein historischer Rückblick*, in: Österreichische Gesellschaft für Architektur (Hrsg.), *Umbau*, Doppelnummer 6/7, 1983. Wien, S. 89-104.
- 42 Riegl 1903 (wie Anm. 16), S. 108.

- 43 Dehio 1914 (zit. Anm. 27).
- 44 Dehio 1905 (zit. Anm. 29), S. 16.
- 45 Alois Riegl, *Die Stimmung in der modernen Kunst* (1899), in: Rosenauer 1996 (wie Anm. 26), S. 28f.
- 46 Im Kontext des ›Alterswertes‹ in der Wortwahl zu einem religiösen Gefühl ist es interessant zu erwähnen, dass sowohl Riegl sein bekanntestes Werk zur Denkmalpflege ›Denkmalkultus‹ wie auch sein Schüler und Nachfolger Max Dvořák dessen Hauptwerk ›Katechismus der Denkmalpflege‹ benannte. Dazu: Géza Hajós, *Riegls Gedankengut in Dvořáks Einleitung zur österreichischen Kunsttopographie*, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/1974. Horn, S. 138-143.
- 47 Riegl 1903 (wie Anm. 16), S. 103f.
- 48 Eine Nation ist eine Seele, ein geistiges Prinzip. Zwei Dinge, die in Wahrheit nur eins sind, machen diese Seele, dieses geistige Prinzip aus. Eins davon gehört der Vergangenheit an, das andere der Gegenwart. Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen, das andere ist das gegenwärtige Einvernehmen, der Wunsch, zusammenzuleben [...] Eine Nation ist also eine große Solidargemeinschaft, getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus, aber trotzdem fasst sie sich in der Gegenwart in einem greifbaren Faktum zusammen: der Übereinkunft, den deutlich ausgesprochenen Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen.» Aus: Ernest Renan, *Was ist eine Nation* (1882), in: Flacke 1998 (wie Anm. 6), S. 18.
- 49 Bacher 1995 (wie Anm. 14), S. 18.
- 50 Marion Wohlleben, *Konservieren oder restaurieren? Zur Diskussion über Aufgaben, Ziele und Probleme der Denkmalpflege um die Jahrhundertwende*, Zürich 1989, S. 82.
- 51 Georg Dehio, *Grenzvölker. Deutsch-Balten und Elsässer. Heimatgefühl, Volksgefühl, Staatsgefühl* (1915), in: Dehio 1930 (wie Anm. 23), S. 36.
- 52 Michael Meier, *Der Ur-Dehio – das Handbuch in fünf Bänden*, in: Deutscher Kunstverlag (Hrsg.), *Georg Dehio (1850-1932). 100 Jahre Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, München, Berlin 2000, S. 110.
- 53 Georg Mörsch, *Dehio und die Denkmalpflege*, in: Ebenda. S. 122.
- 54 Zuletzt in: I. Scheurmann et al. (Hrsg.), *ZeitSchichten Erkennen und Erhalten – Denkmalpflege in Deutschland. 100 Jahre Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler von Georg Dehio*, München, Berlin 2005.
- 55 Das Bestehen einer unabhängig vom Betrachterstandpunkt ›vergangenen Wirklichkeit‹ wurde zugunsten von Vergangenheitsdefinitionen als einem kollektiv geteilten Wissen abgelöst, das im sozialen Rahmen (re-)generiert und aus dem Blickwinkel der jeweiligen Gegenwart passend (re-)konstruiert werden kann. Pate für diese Definition stand das wieder entdeckte Werk des französischen Soziologen Maurice Halbwachs aus dem Jahre 1925 unter dem Titel: ›Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen‹. Dazu u. a.: Aleida Assmann, *Erinnerungsräume*, München 1999.
- 56 Mit dem Übertitel ›Gedächtnis – Erinnerung – Identität‹ sind bisher sechs Tagungs- und Aufsatzbände unter der Leitung und Herausgabe von Prof. Moritz Csáky erschienen, aus denen hier auf vier näher eingegangen werden. Band 1: Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa (2002); Band 2: Habsburg Postcolonial (2003); Band 4: Pluralitäten, Heterogenitäten, Differenzen. Zentraleuropas Paradigmen für die Moderne (2004) und Band 6: Kulturerbe als soziokulturelle Praxis (2005).
- 57 Moritz Csáky, Monika Sommer (Hrsg.), *Kulturerbe als soziokulturelle Praxis. Gedächtnis – Erinnerung – Identität*, Band 6, Innsbruck, Wien, Bozen 2005. Die Vortragssammlung bezieht sich v. a. auf den 5. Internationalen Kongress des Forschungsprogramms ›Orte des Gedächtnisses‹ der Forschungskommission im November 2003.
- 58 Heidemarie Uhl, *Zwischen Pathosformel und Baustelle: Kultur und europäische Identität*, in: Csáky 2005 (wie Anm. 57), S. 129-146.
- 59 Eine Ausstellung, ausgerechnet im Deutschen Historischen Museum im Jahre 2003 mit dem Titel ›Idee Europa‹, warb mit dem Slogan ›Europa ist Kultur‹. Mit diesem Konzept entstehe aber gerade mit dem maßstäblich größten UNESCO-Weltkulturerbe ein Interessenskonflikt. In: Friedrich Achleitner, *Das Erbe und die Erben. Weltkulturerbe – Unbehagen an einem Begriff oder: einige Fragen*; sowie: Wilfried Lipp, *Welt-Kultur-Erbe. Im Konflikt der Interessen*; beide in: Csáky 2005 (wie Anm. 57), S. 13-18 bzw. S. 19-30.
- 60 Vgl. dazu u. a. die Forschungen von Diana Reynolds und Margret Olin.
- 61 Dazu Staatskulturminister Julian Nida-Rümelin: ›Wie kein anderer Ort ist die Museumsinsel ein Ort der Kultur von eminenter nationaler und internationaler Bedeutung. In der kulturellen Topographie Deutschlands und Europas nimmt sie eine zentrale Stellung ein. Die Aufnahme in die Weltkulturerbeliste der UNESCO im Jahre 1999 unterstreicht den Rang dieses Bauensembles [...] Die Museumsinsel steht insbesondere auch für das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands auf kulturellem Gebiet.‹ Dazu Landeskonservator Haspel: ›Es gibt wohl kaum eine Stadt, die den konservatorischen Diskurs mit dieser Leidenschaft führt, die ihr städtebauliches Erbe so angenommen hat wie Berlin [...] Auf der Museumsinsel ist Berlin am meisten Spree-Athen, und hier sind wir am meisten gefordert.‹ Dazu der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Lehmann: ›Die Berliner Museumsinsel war – und wird wieder sein – der imaginäre Nabel der Stadt, ein Ort, der allen gehört und den alle bevölkern [...] Die Museumsinsel ist weltweit zum Symbol dafür geworden, wie verantwortungsvoll ein Staat mit seinem Erbe umgeht.‹ Vergessen die mahnenden Worte von Maximilian Harden 1902 zur Museumsinsel: ›Aus allen Kulturen haben wir Schätze zusammengeschleppt, aber wir haben keine Kultur, haben nicht den Mut, zwischen Lehre und Leben die Kluft zu schließen [...] Ideale lassen sich nicht importieren; man kann sie nicht zu festen Preisen bestellen.‹ Alle Zitate in: Carola Wedel (Hrsg.), *Die neue Museumsinsel. Der Mythos, der Plan, die Vision*, Berlin 2002.
- 62 *Grußwort* von Rem Koolhaas, in: *Zwischen Palast Nutzung. Volkspalast. Palast der Republik*, Programm August/September 2004. Ohne Seite.
- 63 Vgl. dazu die Mahnungen des Psychotherapeuten Maaz zur deutschen Aufarbeitungsverweigerung und sein Plädoyer für einen ›Mut zur [eigenen] Fremdheit‹. In: Hans-Joachim Maaz, *Das gestürzte Volk oder die unglückliche Einheit*, Berlin 1991, S. 33



**Zusammenfassung**

Die Grundthese der folgenden Ausführung ist, dass der Diskurs über denkmalpflegerische Theorie und Praxis ein Spiegelbild der kulturpolitischen Konstruktion nationaler Identität(en) ist und/oder dass umgekehrt Prozesse von Nationen(aus)bildung an Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Umgangsstrategien mit national-kulturellem Erbe – und damit in den Grundsätzen der Denkmalpflege – zu verdeutlichen sind. Im Kontext der Würdigung Alois Riegls (1858-1905) zu seinem 100. Todesjahr 2005 soll hier der Versuch unternommen werden, sein heute denkmalpflegerisches Konzept des ›Alterswert‹ vor dem kulturpolitischen Hintergrund des Vielvölkerstaates der Habsburgmonarchie um 1900 zu interpretieren und seine Aktualität herauszuarbeiten. Als Vergleichsebene zur Habsburgmonarchie bzw. dem Österreicher Alois Riegl wird das Deutsche Kaiserreich bzw. der deutsche Kunsthistoriker Georg Dehio herangezogen werden.

**Autor:**

Michael Falser studierte Architektur (Dipl.-Ing. arch. 2001) und Kunstgeschichte (Mag. phil. 2002) in Wien und Paris. Zwischen 2002 und 2005 war er DFG-Stipendiat im Graduiertenkolleg «Bauforschung – Kunstwissenschaft – Denkmalpflege» an der TU Berlin und promoviert z. Zt. bei Prof. Adrian von Buttlar über das Spannungs- und Abhängigkeitsverhältnis zwischen nationaler Identitätskonstruktion und den Umgangsstrategien mit kulturellem Erbe in der Geschichte der deutschen Denkmalpflege.

**Titel**

Michael S. Falser, «Zum 100. Todesjahr von Alois Riegl 2005. Der ›Alterswert‹ und die Konstruktion staatsnationaler Identität in der Habsburg-Monarchie um 1900, Georg Dehio, europäische Gedächtnisorte und der DDR-Palast der Republik in Berlin», in: kunsttexte.de, Nr. 1, 2006 (15 Seiten). [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de)